

Frau Stadträtin Monika Weber
Schul-und Sportdepartement
Amtshaus
8027 Zürich

Zürich, 31. Januar 2002

Ihr Antwortschreiben betreffend "Welche Informatik bekommen unsere Kinder"

Sehr geehrte Frau Weber

Besten Dank für Ihre Stellungnahme zum offenen Brief der /ch-open. In Ihrem Schreiben beziehen Sie sich auf die Veranstaltung «Die Microsoft freie Schule» im Restaurant Heugümper in Zürich. Als Referent an diesem Anlass erlaube ich mir Ihr Schreiben wie folgt zu kommentieren.

Zuerst zu meiner Vorstellung. Meine berufliche Informatik-Laufbahn begann vor über 20 Jahren in der Forschungsabteilung der Firma Mettler Instrumente in Greifensee. Damals bin ich in Zusammenhang mit Projekten mit der Universität Zürich mit dem Betriebssystem UNIX (dem Vorläufer von Linux) in Kontakt gekommen. Zu dieser Zeit gründeten wir auch diese Vereinigung, welche sich nun mit dem offenen Brief an Sie gewendet hat. Vor 16 Jahren hob ich dann die Firma K+K Computer Services AG aus der Taufe, welche sich auf Netzwerk-und Internetlösungen spezialisiert hat. Vor 7 Jahren war ich Mitbegründer der Zürcher Lehrmeistervereinigung Informatik, welche im Kanton Zürich für die Informatikberufslehre der verantwortliche Trägerverein ist. In meiner Funktion als Vorstandsmitglied baute ich in Winterthur und Zürich die beiden Ausbildungszentren auf, an welchen jährlich 120 Informatiklehrlinge das Basislehrjahr und rund 1000 Lehrlinge ihre Einführungskurse absolvieren. Seit bald einem Jahr bin ich Unternehmensleiter im AKAD-Konzern und leite dort das ICT-College, einer privaten Berufsfachschule für Informatik-Berufsausbildung. Nebenbei bin ich Präsident der Prüfungskommission für die Informatikberufe im Kanton Zürich. In der Gemeinde Wallisellen war ich für das Projekt der Einführung Schulinformatik verantwortlich, wo ich besonders auch während meiner Ausbildung als Teilzeitlehrer (es wurden daraus 10 Jahre) tätig war. Sie sehen, seit rund 20 Jahren bin ich in Forschung und Lehre tätig.

Es stimmt, wir waren grundsätzlich mit der Veranstaltung zufrieden, das Interesse der Teilnehmer war gross, die Fachpresse war ebenfalls vertreten und sogar Vertreter des OIZ waren anwesend. Die üblicherweise 2-stündige Veranstaltung dauerte bis nach 16. 00 Uhr. Ich persönlich war aber über die beiden Vertreter des OIZ eher enttäuscht. Denn im Verlauf der Diskussion musste ich bald einmal feststellen, dass ihre Meinungen längst gemacht waren und Alternativen nicht wirklich ernsthaft geprüft wurden.

Tatsächlich habe ich Verständnis dafür, wenn das Microsoft-Betriebssystem als Arbeitsplatzsystem eingesetzt wird. Bis vor kurzem gab es neben dem Apple-System keine wirklichen Alternativen.

Bereits damals zum Zeitpunkt der Veranstaltung im Heugümper war jedoch der Trend sichtbar, dass in der kommerziellen Informatik und vermehrt im schulischen Bereich Linux für die zentralen Systeme eingesetzt wird. Inzwischen wurde die Entwicklung von *Linux International* derart vorangetrieben, dass überlegenswert wird, auch im Schulzimmer das offene Betriebssystem einzusetzen.

Mir sind die detaillierten Kosten für das Schulprojekt, welches ich übrigens nicht verhindern möchte, unbekannt. Ich wage aber zwei Aussagen. Erstens gehe ich davon aus, dass vermutlich die Installations- und Lizenzkosten, wenn sie korrekt kalkuliert wurden, exorbitant sein müssen, zweitens bin ich fast sicher, dass schlussendlich die laufenden Kosten den budgetierten Betrag überschreiten werden. Dies deshalb, weil das Microsoft-Betriebssystem mit der Weiterentwicklung zu XP nicht etwa wartungsfreundlicher, sondern durch die stärkere Integration in das Internet komplexer und anfälliger für Störungen wurde.

Zu Ihren Argumenten möchte ich wie folgt Stellung nehmen:

1. Integration von Informatik in den Schulalltag

Ich teile Ihre Meinung, dass es heute absolut notwendig ist, ICT-Technologien sinnvoll in den Schulunterricht zu integrieren. Meiner Meinung nach ist das auch aus wirtschaftlichen Gründen absolut notwendig, um der Schweiz die Wettbewerbsvorteile im immer mehr globalisierten und vernetzten Umfeld zu erhalten. An den Berufsweltmeisterschaften in Südkorea zeigte sich auch, dass die engagierte und konsequente Bildungspolitik, verbunden mit sehr hohen Investitionen gerade in den asiatischen Ländern, grosse Erfolge zeitigen. Allein Südkorea hat nicht zuletzt dank ihrer Bildungsoffensive in 20 von 40 Disziplinen den ersten Platz belegt. In der Informatik lagen auf den ersten Rängen ausschliesslich Kandidaten aus dem asiatischen Raum.

In der Schweiz sind wir immer noch stolz auf den ersten Zuse-Computer an der ETH und den früheren Erfolgen von Prof. Niklaus Wirth und bemerken nicht, wie wir den Anschluss an die modernen ICT-Technologien immer mehr verpassen. In der Vergangenheit konnten wir zwar Erfolge feiern - so wurde das LCD-Display, oder auch HTML (Grundlage jeder Web-Seite) in der Schweiz erfunden. Heute wird aber weder Hardware noch Software, welche internationale Bedeutung hätte, in unserem Land entwickelt.

So gesehen, ist es von fundamentaler Bedeutung, dass unsere Kinder schon sehr früh mit diesen Technologien vertraut werden - denn nur so können wir es verhindern, dass wir in der Schweiz vollends ins Hintertreffen geraten.

2. Lernkultur an der Schule

Sie erwähnen die notwendige Lehr- und Lernkultur. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass erstaunlicherweise gerade auch die Plattform sehr viel mit der zitierten Lernkultur zu tun hat. Unter anderem lässt sich damit auch der grosse Widerstand der Lehrerschaft gegen den Wechsel von Apple- zur Microsoft-Technologie erklären. Wenn es nur um besagte Kreativität ginge, würde die Wahl des Betriebssystems nicht so hohe Wellen schlagen!

Gerade beim Stichwort Kultur stellt sich dann für mich schon die Frage, ob es richtig ist, ausgerechnet den Hersteller als Hoflieferant auszuwählen, der in den USA und in EU in langjährige Kartellprozesse verwickelt ist und nichts unterlässt, um die Wirtschaft immer mehr mit monopolistischem Gebaren zu terrorisieren. Ein bezeichnendes Beispiel dafür waren die in der Schweiz erst kürzlich durch Microsoft versandten 50'000 Schreiben an KMU-Betriebe, mit der ultimativen Aufforderung zum Lizenznachweis.

Zusammenfassend ist das Entwicklungsmodell für OSS in der Lage, kreative und produktive Ressourcen zu erschliessen, die wegen der Konzentration softwareproduzierender Unternehmen (vor allem in den USA) bisher an den Rand gedrängt wurden. Das muss für mich schon an unsern Schulen beginnen!

3. Entlastung der Lehrerschaft von Supportaufwendungen

Die Lehrerinnen und Lehrer sollten sich wieder vermehrt auf ihren pädagogischen Auftrag konzentrieren können. Dieser Grundsatz ist lobenswert, obwohl ich eigentlich in den letzten Jahren feststellen musste, dass die Lehrerschaft nicht in erster Linie der Informatik wegen daran gehindert wurde. Vielmehr ist die Schule aus anderen Gründen zu einem Tummelfeld von Versuchen und Reformen geworden - die Quittung dafür haben wir ja erst kürzlich mit der PISA-Studie erhalten.

Obwohl ich persönlich nie ein Freund des Entscheides war, an den Schulen Apple-Computer einzusetzen, muss man dieser Lösung immerhin attestieren, dass die Lehrerschaft praktisch nie mit Supportaufgaben belastet war. Eines ist sicher - mit der neuen Lösung werden sie es mit Bestimmtheit sein! Ich weiss es nicht, aber entweder stehen hinter diesem Entscheid gröbere Interessen von irgend welchen Lieferanten, oder irgend jemand hat sich arg verrechnet. Denn die Cost of ownership liegen gerade im Bereich eines Schulumfeldes bei Microsoft um einiges höher als bei Linux und Mac.

Abschliessend möchte ich festhalten, dass ich die Vorlage "120 Schulhäuser ans Netz" im Grundsatz durchaus unterstützen kann. Da sich die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zur Wahl des Betriebssystems wohl nicht äussern müssen, empfehle ich Ihnen dringend, sich in der Frage der Umsetzung nochmals von einem (vielleicht etwas erweiterten Gremiums) beraten zu lassen. Gibt es doch im Kanton Zürich genügend Beispiele (z. B. Informatiklösung für die Fachhochschulen), die nicht so gelaufen sind, wie man sich das am Anfang gedacht hat.

Das «KITS für Kids»-Projekt hat präjudizierenden Charakter, denn unter anderem steht auch Winterthur vor der gleichen Frage. Sie tragen daher eine sehr grosse Verantwortung, welche meiner Meinung nach, unabhängig von der Volksabstimmung, nochmals einer kritischen Hinterfragung bedarf.

Nicht zuletzt als Bürger von Zürich, als Stimmbürger und Vater von schulpflichtigen Kindern danke ich Ihnen herzlich für die wohlwollende Prüfung meines Schreibens.

Mit freundlichen Grüssen

Jean-Pierre A. Kousz